

allerwichtigste, hat er nicht zu sozialisieren vermocht: das erfinderische Gehirn der geborenen Kaufleute und Ingenieure. An dieser Kleinigkeit ist er gescheitert, mußte er scheitern.“

Wenn auch das deutsche Uhrengewerbe dieses Produktionsmittels nicht entraten will, dann können Erzeuger und Händler heute nicht die sozialisierende Preisverein-

heitlichung wollen, die zu späterem Zeitpunkte vielleicht, wenn die deutschen Wirtschaftsverhältnisse erst konsolidiert sein werden, das Markenwesen sich erst eingebürgert haben wird und die Preisdifferenzen durch die freie Preiskonkurrenz sich erst abgeschliffen haben, immer noch früh genug in das Erbe der Preisfreiheit eingeseht werden kann. (1/552)

## Wenn einer eine Reise tut — —,

hat er was zu erzählen. So lautet ein altes Sprichwort, das einen sehr wahren Kern in sich birgt, wie wohl jeder Kollege schon des öfteren erfahren hat. Es ist ein Irrtum, wenn die Kollegen aus der Großstadt annehmen, daß sie in den kleineren und kleinsten Städten nichts mehr finden, das sie für ihr eigenes Geschäft verwenden können, und doch sind gerade in diesen sehr oft rührige Kollegen, die ein Geschäft besitzen, um das sie mancher andere Kollege beneiden wird. Selbstverständlich gibt es aber, wie auch in jeder anderen Stadt, Kollegen, an denen die vergangenen Jahre spurlos vorbeigezogen sind und deren ganzes Geschäft schon von außen den Eindruck erweckt, daß die Inhaber in keiner Weise mit der Zeit mitgegangen sind. Es ist dies für alle Teile sehr bedauerlich, da es sehr leicht vorkommen kann, daß dadurch Unstimmigkeiten in den Reihen der Kollegen vorkommen können, die sich sehr leicht vermeiden lassen könnten, wenn diese Kollegen, anstatt zu schimpfen, versuchen würden, es besser zu machen, besonders da der Erfolg ja ihrem eigenen Geschäft zugute kommen würde. Ich will nun einmal versuchen, getreulich zu berichten, was mir bei einer kürzlichen Urlaubsreise, die mich durch einen Teil Schlesiens führte, zu loben und zu bemängeln habe. Zunächst will ich einmal auf einige Fehler aufmerksam machen, die sich ohne große Schwierigkeiten sehr leicht beseitigen lassen, da zu ihnen keine oder doch nur sehr geringe Mittel notwendig ist.

### Die Ladenfront.

Im allgemeinen kann auch in den kleinen Städten festgestellt werden, daß auch dort das „Umbaufieber“ herrscht, da in der langen schweren Kriegszeit und den nachfolgenden Jahren viel versäumt werden mußte, das nun nach besten Kräften nachgeholt wird. Es ist erfreulich, daß auch die kleineren Geschäfte, bei denen die Mittel zu einem Umbau nicht langten, durch einen neuen Anstrich der Ladenfront versuchen, ihrem Geschäft ein freundlicheres Gesicht zu verleihen. Weniger sympathisch berührten mich allerdings einige Geschäfte, deren Ladenfront durch vielerlei Schilder im wahrsten Sinne des Wortes verunziert waren. Teilweise handelte es sich um Schilder der Uhrenfabriken, die in einem Zustande waren, der aller Beschreibung spottete. Es dürfte wohl eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, daß solche Schilder unbedingt zu entfernen sind, da sie eher die Kundschaft abstoßen als anziehen. Es ist oft eine Gutmütigkeit der Kollegen, nun jedes ihnen zur Verfügung gestellte Reklameschild unbedingt an der Ladenfront anzubringen, und es kommt ihnen sehr oft gar nicht zum Bewußtsein, daß eine solche überladene Häuserfront oft den Eindruck eines Ramschladens erweckt, den wir doch wirklich nicht besitzen wollen. Ein Gefahrenmoment ist aber noch damit verbunden, daß nämlich die Vorübergehenden sehr leicht in die Versuchung kommen, sich nur die Reklameschilder anzusehen, anstatt unser Schaufenster. Gegen ein oder zwei geschmackvolle Emaille- oder Glasschilder kann nichts eingewandt werden, da sie sehr häufig schon von weitem unser Haus als ein Uhrengeschäft kennzeichnen.

Auch die Außenuhr sei hier einmal kurz erwähnt, und zwar in der Hauptsache nur die Uhrtrappe. Diese sind in den meisten Fällen beim besten Willen nicht mehr als solche anzusprechen. Überall zeigen sie Spuren des Verfalls und breite Roststreifen ziehen sich über das ganze Zifferblatt. Die Kosten der Bemalung sind doch sicherlich nicht so hoch, um sie noch weiter ein so trauriges Dasein fristen zu lassen. Mit einigem Geschick ist wohl jeder Kollege selber in der Lage, ihr ein neues Aussehen zu verleihen; das ist um so mehr notwendig, da gerade sie in erster Linie mit dazu dienen soll, die Vorübergehenden auf unser Geschäft aufmerksam zu machen.

### Das Schaufenster

Was ist nicht schon alles über das Schaufenster geschrieben worden. Und der Erfolg? Auch weiterhin steht es unter dem Eindruck, als wenn die Kollegen sagen wollen: Je mehr im Schaufenster drin ist, um so besser. Warum wollen sie eigentlich nicht bei der Kundschaft Neugier erwecken und sie versuchen in den Laden hereinzuziehen? Daß ein Fachgeschäft stets eine große Auswahl hat und es ihm unmöglich ist, alle Ware ins Schaufenster zu stellen, dürfte wohl allen Leuten bekannt sein. Abgesehen aber davon wirkt eine solche Überfüllung unschön und stößt oft die Betrachter vor den Kopf, wenn sie Uhren sehen, die das gleiche Aussehen haben, aber verschiedene Preise aufweisen. Unsere Kundschaft hat nun doch einmal keine Fachkenntnisse und wird stets nach dem Äußern der Uhr urteilen, da helfen auch keine Angaben wie 10 oder 15 Steine oder Anker- und Zylinderuhr. Bei einem Geschäft konnte ich es mir wirklich nicht verkneifen, einmal zu versuchen, die Anzahl der Uhren festzustellen. Leider wurde der Kollege darauf aufmerksam, daß ich mir Notizen machte, so daß ich es vorzog, mich schleunigst zu entfernen, um nicht in den falschen Verdacht zu kommen, dem Laden etwa nächtlicher Weise einen Besuch abstatten zu wollen. Über 150 Taschenuhren habe ich aber doch zählen können.

Auch die sonstige Ausstattung ließ sehr oft zu wünschen übrig, und bei vielen war es die höchste Zeit, daß die Bespannung der Tablettis usw. einmal erneuert werden mußte. Durch die Sonne waren sie in vielen Fällen teils mehr, teils weniger gebleicht, so daß dadurch das ganze Schaufenster einen scheckigen Eindruck machte. Besonders auffällig war es dann, wenn auf einem Tablett vorher Taschenuhren zur Schau gestellt waren und jetzt Damenarmbanduhren, die auf diesen Tablettis überhaupt einen sehr unglücklichen Eindruck machten, befestigt waren. Einige Kollegen hatten sich auch die Arbeit gemacht, einzelne Uhren, meistens Reisewecker oder Stiluhren, auf mit Tuch bespannte Würfel zu stellen. Leider hatten sie aber bei der Wahl der Tuchfarbe nicht auf die Farbe des übrigen Dekorationsmaterials Rücksicht genommen, so daß sich die Farben gegenseitig niederschrien und so den sonst günstigen Eindruck verwischten. Wenn wir zur Bespannung Papier verwenden, so müssen wir dieses ankleben, damit es nicht auseinanderklafft und